

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL J. PETER, President. 1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Montag, den 11. Juni 1917.

Protektionswirtschaft beim Militär.

Es sind zwar hier und da Klagen laut geworden, daß bei der Annahme von Werbenden ein Referentoffiziers-Patente Behorungen oder Hinantsetzungen stattgefunden haben, aber ihre Anzahl war so gering, daß sie wohl als die spärlichsten Ausnahmen gelten können, welche die Regel bestätigen.

Solange unsere Streitkräfte sich noch aus Angenommenen zusammensetzen, hatten Empfehlungen und freundschaftliche Handdrücke einflussreicher Bürger und um die Partei verdienter Politiker großes Gewicht und waren das beliebteste und erfolgreichste Mittel, eine Offiziersstelle zu erlangen. Mit dem Systeme allgemeiner Dienstpflicht, wie es die neue Gesetzesvorlage eingeführt hat, ist dieser Praxis in wirksamer Weise vorgebeugt worden.

Größere oder geringere Zuverlässigkeit allein soll — das Vorhandensein der unumgänglichen forperlichen und geistigen Vorbedingungen natürlich vorausgesetzt — jetzt den Ausschlag für die Vergebung der Referentoffiziersstellen geben. In der Kriegszeit mit ihren strengeren Anforderungen an die Zeit und die Kenntnisse der Bewerber war von jeder, auch unter dem alten Freiwilligen-system, der Uebelstand der Protektionswirtschaft und des Referentismus viel weniger in Evidenz als beim Landheere. Daß er aber auch dort kein ganz unbekanntes Vorkommen gewesen ist, beweist die vor wenigen Tagen an die Kommandanten aller Flottenstützen erlassene Verfügung des Chefs der Abteilung für Schiffsahrt, Admiral Palmer: „Meine Abteilung erhält täglich zahlreiche Zuschriften von Politikern und Leuten von Einfluß mit der Bitte, Mitglieder der Flottenreserve zu bezeichnen oder einem bestimmten Dienste zuzuteilen. Jede solche Zuschrift wird in jedem einzelnen Falle dem unmittelbaren Vorgesetzten des Referenten übermittelte und in den Führungslisten des letzteren ein Vermerk hinzugefügt werden, daß politischer Einfluß geltend gemacht wurde, um Beförderung oder Zuteilung zu einem Dienste zu erlangen, und der Referent selber wird benachrichtigt werden, daß eine Wiederholung eines solchen Verkommnisses hinreichenden Grund zu einem Disziplinarverfahren bildet.“

Es mögen nicht immer fragwürdige Motive sein, die hinter Bemühungen politischen Einflusses stehen, aber es ist unzulässig, daß bei Anwendung derartiger Mittel die allgemeine Disziplin leidet und das Vertrauen erschüttert werden muß, daß für alle Kameraden von gleichem Fähigkeiten und gleichem Pflichten die gleiche Möglichkeit des Vorrückens besteht.

Spargo und seine Richtung.

John Spargos Austritt aus der sozialistischen Partei kommt nicht unerwartet, schreibt die sozialistische „N. Y. Volkzeitung“. Nach seiner Stellungnahme zum Kriege, wie er sie auf der Nationalkonvention und nachher in Artikeln und Verfammlungsreden dokumentierte, blieb ihm als ehrlicher Mann keine andere Wahl. Die Ansichten der überwiegenden Parteimitglieder in der zur Zeit alles andere als blühende überlebende Kriegszeit gingen von dem seinen so weit auseinander, daß kein Verbleiben in der Organisation einfach undenkbar war. Daß Spargo nicht auf das Resultat der Abstimmung wartete, sondern jetzt schon geht, beweist, daß auch er sich über die Stimmung innerhalb der Partei nicht täuscht und — ungleich Benzon, Stokes, Kuffel und einigen anderen — sein Verlangen danach trägt, die Mitglieder durch „Drohungen“ einzuschüchtern oder umzustimmen. In diesem Zusammenhang verdient aber überhaupt hervorgehoben zu werden, daß sich John Spargo in der Konvention als ein ganzer Mann zeigte, der offen und freiwillig seinen Standpunkt vertrat und niemals sozialistische Sentimenten oder bürgerliche Zeitungen zur Ausstrahlung seiner Differenzen mit der Partei benutzte. So selbstverständlich das für einen Sozialisten auch sein sollte, schreibt das genannte Blatt, „in der jüngsten Geschichte der sozialistischen Bewegung der Ver. Staaten gehört sein Verhalten leider zu den Ausnahmen.“ John Spargo verläßt die sozialistische Partei, führt die „Volkzeitung“ weiter aus, „um — wie er offen genug andeutet — zusammen mit seinen eigenen Gesinnungsgenossen eine neue Organisation zu schaffen, die sehr wahrscheinlich in enger Nachbildung und Anlehnung an die Syndikalistische National Socialist Party of Great Britain“ erziehen wird. Diese neue Organisation wird alle jene Elemente umfassen, die wir neuerdings als Regierungs-Sozialisten kennen gelernt, die die offizielle Stimmungsfrage für den Krieg übernommen haben; und in direkter oder indirekter Verbindung mit Washington die populäre Note in der Öffentlichkeit aufstimmten. Es sind das jene Herren, die für geleistete Dienste als „Spezialgandale“ auf hochwürdige Mission geschickt und so nicht nur zur Loyalität ihrer eigenen Landsleute benutzt werden, sondern deren sozial. Reputation durch Mißbrauch wird, die Proletariat anderer Länder irreführen. Freilich ein ebenso unehrliches wie vergebliches Bemühen.“

Diese „amerikanische“ sozialistische Organisation werde sich zunächst über Mangel an Anerkennung durch Regierung und kapitalistische Kreise nicht zu beklagen haben. Man wird ihren Prominenten „Jobs“ zukommen lassen, ihren Neuzugungen weiteste Verbreitung verschaffen und über jede kleine Verfammlungen hielten lange Berichte veröffentlichen. Man wird sie verhätscheln, um hinter dieser liebevollen Freundschaft für den „Sozialismus“ eine unsozialistische Befähigung der wirklichen Sozialdemokratie verbergen zu können. Kurz, ob die Spargo und die anderen besseren Elemente der neuen Organisation es wollen oder nicht, sie werden der Volks- und Arbeiterfreunde in dieser Nation die Möglichkeit an die Hand geben, mit den besten der Brutalität gegen die radikale Arbeiterbewegung einschreiten zu können.

„Denn man darf nicht vergessen, daß Spargos wiedererwachte nationale Stimmung, wie sie in seiner pro-Kriegsagitator zum Ausdruck gelang, nur ein, nicht der Grund zum Verlassen der S. P. ist. Aber,“ sagt er in seinem Resignations-schreiben an den Nationalsekretär, „wie Sie und eine große Zahl anderer Parteimitglieder wissen, gibt es zwischen uns noch andere wichtige Differenzpunkte, die noch von der Vorkriegszeit her datieren.“ Und er sagt damit die Wahrheit, wie jeder, der der St. Louis-Konvention beiwohnte, sehr deutlich bemerken mußte.

Spargo sei der ausgemachtste Typus des sozialistischen Opportunismuspolitikers. In allen Abstimmungen auf der Konvention nach Erledigung der Kriegsfrage befand er sich im Lager jener Elemente, die am liebsten die „Nonpartisan-League“ von Nord-Dakota indoffiert hätten und die Parteikonstitution so abgeändert sehen wollten, daß Fusion mit irgend einer und jeder Partei, Reformbewegung oder sonstigen Schicksalquad ermöglicht werden wäre. „Er höhnte über die „Drohungen“ und „Selbsthetzer“, verpönte jene „Dogmatiker“, die sich immer nur um ihren eigenen Kreis drehen und dann in der irtümlichen Auffassung lebten, sie bewegen sich mit der Welt. Der Stoffkampf kann, auch seiner Ansicht nach, nur dann mit der ganzen Welt geführt werden, wenn man die sozialistische Bewegung zum Springbrett für alle möglichen Arten von Wackerheits-Summburger und Geschäfts-Politiker macht und duldet, daß die Partei sich bei jeder nur denkbaren Gelegenheit zum Schwanz der „großen“ Parteien herabwürdigt.“

Die neue Organisation werde daher nicht nur nationalitätlich und militärisch, sondern zugleich auch opportunistisch-funktional bis zum Extrem sein. Das genannte Blatt bedauert zum Schluß, daß diese Scheidung gerade jetzt kommt. „Denn weil sie heute durch die Frage der Stellungnahme zum amerikanisch-deutschen Kriege und zum Militarismus entschieden wird, kann sie keine reinliche Scheidung noch irgend einer Richtung sein.“

Zwischen der Offensive an der Front 1916 und der Offensive an der Front 1917 sind nur zwei Unter-schiede: der Name und die Zahl der Abtreibungen.

Der türkische Diplomat und Hindenburg.

In englischen Zeitungen in England erschien schon vor Wochen ein Artikel mit der Ueberschrift: „Das Privatleben und die Gemüthsheiten des Generalfeldmarschalls von Hindenburg“. Als Verfasser wird ein Mann namens Armanthos Kostofsky-Eghlon angegeben. Ein Lärche, der lange der türkischen Gesandtschaft in Berlin angehört haben, aber jetzt auf der Insel Malta leben soll. Man merkte sich die Quelle: Malta ist in englischen Besitz.

Der Verfasser will während seines Aufenthalts in Deutschland auch mit dem damals noch obstruten und außer Dienst stehenden General, bei nur wenigen gelegentlichen Zusammenkünften flüchtig bekannt geworden sein. Doch einmal hätte es sich so getroffen, daß er den General in dem diesem gehörigen Hause „Panheim“ bei Hannover aufgesucht hätte. Bei diesem Besuche habe ihm der heutige Feldmarschall wortreich das folgende gesagt: „Barbaren, wilde Völker, verjagen die Kriegsführung besser als wir Europäer. Sie kennen keine Regeln und haben keinen Kodex, kein völkerrechtliches Abkommen. So sollte der Krieg sein. Jede deiner Feinde auf irgend eine Weise, in der du es ermöglichen kannst. Wenn du ihn dann getötet hast — in genügender Masse natürlich, so daß er seinen Widerstand nicht leisten kann, — denn mache ihn zu deinem Sklaven. Das ist der barbarische Weg der Kriegsführung, aber der rechte Weg.“

Die Geschichte wird selbst in England nur von den ganz Dummen geglaubt worden sein. Sie ist natürlich nur erfunden zur Verheugung, zu der sogar in England von den Gebildeteren bedauerten „Völkerverehrung“. Man weiß auch in jenen Kreisen, daß wieder einmal Fische einfahren muß und damit eine Ver-söhnung unter den Völkern. Die Verheger suchen eine solche Ver-söhnung im Voraus zur Unmöglichkeit zu machen.

Ganz bedauerlich ist es, daß der Artikel nun auch in amerikanischen Zeitungen Aufnahme gefunden: Erstens aus dem oben angegebenen Grunde und zweitens aus dem Grunde, daß die amerikanischen Zeitungen, die ihm Raum geben, offenbar ihrer Leser für so dumm halten, wie die ganz ungebildete Masse in England.

Und doch haben selbst wir beim Lesen des Artikels am vorigen Sonntag eine kleine Freude erlebt. Der Verfasser des Artikels macht nämlich schon in der Einleitung ein Geständnis. Er erzählt, daß der General gelächelt habe, als er ihm vorgestellt wurde. Als der Lärche dann sich über die Ursache der Ver-leumdung erkundigt habe, habe Hindenburg geantwortet: die Ursache ist die, daß ich mich bemüht bin, daß jedes-mal, wenn ich einem Diplomaten vorgestellt werde, ich einen weiteren Lügner meinen Bekanntenkreis zugefügt habe.

Und — der Verfasser des Artikels erzählt dann wahr und wahrhaftig, daß er dem General eingestanden habe, daß die Diplomaten — wenn auch zu einem bestimmten Zwecke — tatsächlich Lügner seien. Er natürlich eingeschlossen!

Daß die Engländer den für sie grauenhaften Witz nicht verstanden, ist sehr verständlich — aber die amerikanischen Blätter?

Volltreffer!

Die Einfuhr der englischen Genuß in Amerika ist jetzt so sehr im An-schlag gekommen, daß die Amerikaner sich über den Widerstand des amerikanischen Volk ist offenbar für derartige „Fort-schritte“ noch nicht ganz reif.

Amerika. — sagt die Londoner Morning Post: „hat kein Recht, bei der irischen Frage mitzureden.“ Amerika hat sich durch den Eintritt in den Krieg das Recht erworben, bei einem etwaigen Friedensschluß bei allen Fragen mitzureden.

„Die Ver. Staaten wollen jetzt schon Frieden haben“, schreibt die Chicago Tribune. „Der individuelle Amerikaner will den Frieden. Alle sind friedensmüde. Sie werden des Krieges noch müder werden. Der Krieg hat kein Interesse für sie.“ Und im Boston Journal lesen wir: „Wir haben schon öfters bemerkt, daß es keine Begeisterung für den Krieg gibt.“ Wir geben diese Aus-sagen gen wieder, wie wir sie finden.

Daß es unter Entente-mächtern sehr latente Flegel gibt, dafür spricht die folgende Bemerkung, die Sir James Adin der Vize-Gouverneur von Manitoba, Canada, in einer Rede in Springfield vor den Mitgliedern der Staatsgesetzgebung machte: „Die englisch-sprechenden Völker sind jetzt vereint für den einen großen Zweck, die Welt zu verber-leiben, wenn der Krieg beendet ist.“ — Ni das nicht eine direkte Verleumdung für die Franzosen, Italiener, Russen, Japaner und all die ande-

ren Völker, die an dem großen Norden zur Vernichtung Deutschlands beteiligt sind und ganz besonders für die heldenmütigen Franzosen, von denen Guizot, der französische Ge-schichtsschreiber, in seiner Geschichte der Zivilisation Europa's sagt: „La France marche a la tête de la civilisation“ [Frankreich marschert an der Spitze der Zivilisation]? Sie kennzeichnet aber so recht die Arroganz und Selbstüberhebung der angelfächlichen Kräfte. Sie mißgibt selbst die eigenen Verbündeten, die in's Verderben ge-griffen sind und macht ihnen ge-greiflich, daß sie nur als Kanonen-futter betrachtet werden und nach Beendigung des Krieges die Kultur mission den englisch-sprechenden Völkern überlassen müssen, mit England an der Spitze und Amerika in der Rolle eines Jährbrüders, dessen Aufgabe es ist, Guldigungskriege zu machen vor John Bull, dem es die Kostanien aus dem Feuer holen soll.

Am Freitag Abend, den 25. Mai, hielt bekanntlich der frühere ameri-kanische Vorkämpfer in Berlin, Herr James W. Gerard, in der Musikstube eine Rede, in welcher er die deutsche Regierung und das deut-sche Volk durch die Begeißelung der absoluten Notwendigkeit der Beteiligung der Ver. Staaten am Kriege gegen Deutschland, das ein früherer Vorkämpfer in Berlin, Herr Andrew D. White, einmal „das geistige Mutterland Amerikas“ genannt hatte, in vielen Worten klar zu legen ver-suchte.

Die englischen Zeitungen haben über die Gerards'sche Rede ausführlich berichtet. Eines aber hatten sie un-ermöglicht gelassen, nämlich daß ein Verpreden des Redners Geführe u. schließlich allgemeine Heiterkeit aus-löste.

Herr Gerard hatte gerade über „preußische Grausamkeiten“ ge-sprochen. Er hatte einen Fall angeführt, der ihm dafür als besonders be-zeichnend erschienen war. Um die Wirkung seiner Schilderung zu er-höhen, rief er aus: „I know this to be true, for I heard it with my own eyes.“

Das Publikum erfuhr sofort die Komik dieser Erklärung. Daß der Vorkämpfer die Augen zum Hören bemittelt hätte und wahrheitsgemäß die Ohren zum Sehen, machte ihm riefen Spott und es lagte und flüsterie ungeniert. Damit aber wurde die Wirkung der ganzen Anklage-Rede Herrn Gerards gegen Deutschland abgeschwächt. Was er sonst gesagt hatte, war vergessen. Nur seine Erklärung blieb unversehrt: „I heard it with my own eyes.“

Daß einem so redogewandten Manne wie Gerard ein derartiger „Rapsus lingue“ passieren konnte, war um so überraschender, als es sich um eine terlich sorgfältig vor-bereitete und gut einstudierte Rede handelte.

Wenn man nach der Wahr-scheinlichkeit der Behauptung Herrn Gerards, er habe „mit eigenen Augen gehört“, die Richtigkeit seiner An-gaben beurteilen wollte, so wäre den-keben nicht viel Glaubwürdigkeit be-zugnehmend. Dieses Gefühl schien auch ein großer Teil des Publikums ge-wonnen zu haben.

Philadelphia Gazette.

Wahlbediente Ruhe.

Kelchler deutsch-amerik. Zeitungs-veteran Wilhelm Regenspurger tritt zurück.

Philadelphia, Pa., 11. Juni. — Der älteste Veteran unter den deut-sch-amerikanischen Journalisten, Wil-helm Regenspurger, ist von der Lei-tung des „Philadelphia Sonntags-Journals“, das im Jahre 1877 von Fred Lifshitz und August Schulte gegründet und von ihm im Jahre 1881 käuflich übernommen worden war, zurückgetreten. Ob das Blatt weiter bestehen oder mit einem der hiesigen Sonntagsblätter ver-fammlen werden wird, ist zur Zeit noch nicht bestimmt. Herr Regenspurger gab am letzten Sonntag die letzte Nummer des Blattes unter eigener Leitung heraus. Seine Zeile gibt Auskunft über dessen Zukunft. Das „Philadelphia Sonntags-Journal“ besaß früher eine große Abonnenten-zahl. Besonders beliebt waren die humoristischen Beiträge seines Her-ausgebers, Wilhelm Regenspurger, welcher „Dierhannes“ zu seinem Pseudonym gewählt hatte.

Drei neue Schulen für Fort. Fort, Neb., 11. Juni. — Der Schulrat hat der Firma Hansen & Nelson in Lincoln den Kontrakt für den Bau von drei neuen Schu-len übertragen. Die Baukosten für die drei Gebäude belaufen sich auf \$106,000. Hierzu kommen \$29,475 für Wasserleitung, usw., und \$2,200 für Einrichtung der elektri-schen Beleuchtung.

Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbrei-tung beiträgt. Besitzt Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne“.

Amer. Dampfer sicher drüben angelangt!

Praktisch Munition, Kriegsvorräte und Weizen nach Italien und Frankreich.

Washington, 11. Juni. — Der ehemalige deutsche Dampfer „Clara Morning“ ist in Gibraltar eingetroffen, auf dem Wege nach Ita-lien, mit Munition und anderen Kriegsvorräten an Bord. Der Dampfer war nach der Kriegserklä-rung an Deutschland von den Verei-nigten Staaten beschlagnahmt wor-den.

Silfskreuzer kommt durch. Sekretär Daniels hat bekannt ge-geben, daß das Bundesmaterialschiff „Jupiter“ mit einer Ladung von 10,500 Bushel Weizen und anderem Material in einem französischen Hafen angekommen sei. Es wird nicht gesagt, was für Materialien neben Weizen das Schiff beförderte. (Der „Jupiter“ ist der größte Marine-Silfskreuzer der Vereinigten Staaten, und war der erste, der durch Elektrizität betrieben wurde. Spä-ter wurden die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten, da sich das System bewährte, in ähnlicher Weise ausgerüstet. Die Geschwindigkeit des „Jupiter“ ermöglicht demselben, unter gewöhnlichen Umständen den Unterseebooten zu entgehen.)

Erster amerikanischer Vorkämpfer bekräftigt. Ein amerikanischer Hafen, 11. Juni. Kapitän Allen Ruder vom Dampfer „Orleans“, dem ersten amerikani-schen Vorkämpfer, das einen französi-schen Hafen erreichte, nachdem Deutschland den rücksichtslosen Tauch-boottkrieg angefangen hatte, hat von der Stadt Bordeaux bei seiner letzten Fahrt eine silberne Medaille erhal-ten. Der „Orleans“ traf wohlbe-halten in einem amerikanischen Hafen ein, nachdem er zum zweiten Mal die Hin- und Herfahrt durch die Tauchboottorgone zurückgelegt hatte.

Baumaterial für Frankreich. Paris, 11. Juni. — In einem französischen Hafen ist am Samstag das amerikanische Marine-Kohlen-schiff „Neptune“ eingetroffen. Das Schiff bringt große Mengen des allerbesten Eisenbahnmateri-als, das an der Kampfront dringend be-nötigt wird.

Kontrakt für 20 Stahldampfer!

Savannah, Ga., 11. Juni. — Die Bundes-Schiffbauabteilung hat der Firma Terry & Creagh den fort-dauernden Bau von zwanzig Stahldamp-fern von je 3,500 Tonnen zum Gesamt-preise von \$8,000,000 über-tragen. Die Firma beabsichtigt, hier in Savannah eine große Schiffbau-anstalt zu errichten und 2,000 Handwerker hierher zu bringen.

Kapitän Thierichens angeklagt.

Philadelphia, 11. Juni. — Die Bundesgroßgeschworenen haben den früheren Kapitän des beschlagnahmten deutschen Silfskreuzers „Brin-gittel Friedrich“, Max v. Thierichens, ferner Herrn Adelt's Fährer und seine Gattin Helene, sowie Herrn Gench A. Bohner wegen Ver-fälschung und Schuttsungels in Anklage-stand versetzt. Kapitän Thierichens wurde außerdem der Verletzung des „Mann-Beschlagnahmengesetzes“ be-schuldigt.

Unser neuer Roman!

Am heutigen Montag beginnen wir mit der Veröffentlichung unseres neuen Romans „Mutter Maria“. Er schildert das Leben und die Er-lebnisse eines jungen Mädchens, der Tochter eines kränklichen Gutsbe-sitzers, der nach dem Tode ihres Bru-ders die ganze Last der Verwaltung des immer weniger einträgli-chen Gutes zu tragen hat. Dies ist der Anfang der höchst interessanten Erzählung aus der Feder von E. von Anderson. Wie der Roman dann weiter fortgeht, müssen unsere Leser selbst lesen, da wir ihnen den Genuß der Spannung nicht rauben wollen.

FARMLAND

wird niemals billiger, als es gegenwärtig ist. Beachtet die Bar-gainliste in den Spalten der klassifizierten Anzeigen auf Seite 6 der heutigen Ausgabe.

Senator Gore's neuer Bestenungsplan!

Mehrbesteuerung der Kriegsgewinne und Spirituosen; möchte letztere verpönnen.

Washington, 11. Juni. — Die Er-wartung, daß die Kriegsteuerbill von Senatkomitee einmütig einbe-richtet würde, wird sich nicht erfüllen. Der demokratische Senator Gore von Oklahoma kündigte die Einbringung eines Minoritätsberichts an, den sich mehrere andere Senatoren an-schließen dürften. Eine Veran-laffung für mehrere Ausschussmitglieder zur Einbringung derartiger Mi-noritätsberichte ist der Verluh. Zeit-ungen, Monatschriften und andere Publikationen mit hohen Steuern zu belegen. Eine Majorität des Aus-schusses ist jetzt für eine kleine Er-höhung des Zeitungsportes und eine besondere Besteuerung der Anzeigen. Der Vorschlag des Obmanns Si-mons bezweckt die Erhöhung des Portos von 1 Cent auf 1 1/2 Cent des Pfund und die Besteuerung der Anzeigen mit 1 1/2 Prozent und hat offenbar die Zustimmung der Mehr-heit des Ausschusses.

Senator Gore erklärt, daß er für alle Kriegsgewinne von Einkommen, von außerordentlichen Profiten und von geistigen Einkünften kämpfen, sonst aber gegen jede Steuererhö-hung eintreten wird. Er ist für die vom Hause vorgeschlagene Einkommensteuer, für eine Steuer von 33 1/2 Prozent auf außerordentliche Profite und für eine Erhöhung der Getränke-steuern, um im Ganzen \$200,000,000, falls sein Vorschlag, eine Steuer, die die Erzeugung von geistigen Getränken überhaupt unmöglich machen würde, nicht ange-nommen werden sollte.

Senator Gore wird zeigen, daß die normalen Profite der Korporationen gegen \$4,000,000,000 sind, und daß sie in Kriegszeiten auf \$8,000,000,000 angewachsen sind. Das würde nach seinem Vorschlag eine Mehreinnahme von \$1,375,000,000 aus der Besteuerung der Ueberprofite ergeben. Die Aufgabe aber anderen vorgeschlagenen Steu-ern, außer der Einkommen- und Ge-tränkesteuer, und doch eine Gesamt-einnahme von \$2,000,000,000 ermögli-chen.

Einige Senatoren haben verpro-chen, für Ueberprofit und erhöhte Erbschaftssteuern einzutreten. Besucht Lito Vor-lag. In seinem neuen Lokal 314 Süd 14. Straße. Beachtenswerte alkoholfreie Getränke und feiner Lunch. Carey Cleaning Co. Tel. Wob. 392.

Man kann nur ein Ding tun. Wenn Ihre Haut mit dem heftigen Brennen und Jucken des Ekzema befallen ist, kann wirkliche und dauernde Erleichterung nur von einer Behandlung erzielt werden, die durch die Oberfläche der Haut, welche die eigentliche Quelle des Übels erreicht. Sogenannte Haut-krankheiten entstehen aus einem krankhaften Zustand des Blutes und die richtige Kur geht durch das Blut. Suchen Sie nach und fern und Sie können keine Blutmedizin fin-

den, die S. S. S. bezüglich wirklicher Wirkung nahekommt. Es ist seit fünfzig Jahren im Handel, während welcher Zeit es allgemeine Zufriedenheit ge-währt hat für alle Arten Blutfant-heiten. Wenn Sie prompt und dauernde Heilung wünschen, können Sie sich auf S. S. S. verlassen. Wegen sachmännlichen Rates betref-fend die Behandlung Ihres eigenen Falles schreiben Sie heute an Chief Medical Adviser, Swift Specific Co., Dept. M. 153, Atlanta, Ga.

Wenn die Haut mit Jucken u. Brennen behaftet ist

Schulze's Butter-Nut Bread

Rich as Butter-Sweet as a Nut

Bei Eurem Grocer---Frisch jeden Tag

Für die 1917 Saison Tapeten für alle Zwecke 4,000 Muster zur Auswahl Von den billigsten bis zu den besten Handgedruckten und Sencere Tapeten

Hény Lehmann & Sons 1305 Farnam Str. Berechnungen geliefert für Malerarbeiten und innere Dekorationen.